

www.e-rara.ch

Andachts-Buch für Erbauung suchende Christen ohne Unterschied der Religion und ihrer Bekenntnisse zur Feyer der Charwoche

Gradmann, Johann Jakob

St. Gallen, 1798

Kantonsbibliothek Vadiana

Shelf Mark: VED 1980

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-99284>

Fünfte Betrachtung über das fünfte Wort Jesu am Kreuze.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Er!
er.

Fünfte Betrachtung
über
das fünfte Wort Jesu
am Kreuze.

Da

S
all
ger
Er
un
gel
ode
un
den
ter
un
che
den
daf
fig
get
han
den
an



Joh. 19, 28. 29.

Darnach als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, rief er, damit die Schrift auch darinn erfüllet würde: **Nich dürstet.** Da lief einer schnell zu dem Gefäß voll Eßig, das heym Kreuze stand, füllte einen Schwamm mit Eßig, steckte ihn auf ein Ysopp-Rohr, hielt es ihm an den Mund und gab ihm so zu trinken.

* * *

Hunger und Durst sind für einen Menschen die allerwidrigsten und unnatürlichsten Empfindungen. Wie das Leben desselben ohne Speise und Trank nicht erhalten werden kann: so werden unsere Leibeskräfte, nach dem Borrath und Mangel von Leiden, entweder gestärket und vermehret, oder aber geschwächet und verringert. Hunger und Durst nagen und peinigen daher einen gesunden Menschen noch weit mehr als äußerliche Foltern, und man kann uns fast keine größere Qual und Marter anthun, als wenn man uns dergleichen lange leiden läßt. Mancher Missethäter, den man Hunger und Durst leiden ließ, bekannte daher schon öfters alles, was er vorhin hartnäckig geläugnet hatte, um nur dieser Pein entlediget zu werden. Besonders ist der Durst etwas so hartes und unausstehliches, daß diese Pein nach dem einstimmigen Zeugniß aller, die sie fühlten, alle andere Schmerzen und Martern weit übertrifft. —

Und auch diesen bitteren Kelch der Leiden mußte unser für uns blutende Erlöser zuletzt noch, gleichsam als das Bitterste, trinken; in so vollem Maasse trinken, daß ihm dies peinlichste Gefühl die laute Klage: mich dürstet, auspreßte. —

Wer kann es aussprechen, wie peinlich der höchste Grad des Durstes, den Jesus empfand, gewesen seyn müsse? Etwas davon fühlt vielleicht der Sterbende, den eine innerliche Hitze verzehrt oder der tödtlich Verwundete, der auf dem Schlachtfeld nach einem Tropfen Feuchtigkeit lechzt: aber in dem Grade, in welchem Jesus Christus schmachete, wird wohl schwerlich je ein Sterblicher geschmachtet haben oder schmachten. Bisher hatte der Erlöser alle körperliche Schmerzen im Stillen ertragen, aber dieser Schmerz war so heftig, daß er gedrungen war, auszurufen: mich dürstet!

Ganz natürlich war freylich diese Klage; nichts kann uns aber die Größe und Schwere der Leiden Jesu, die er für uns erduldet und ausgestanden hat, lebhafter ins Gedächtniß rufen, als diese seine Klage über Durst, der eben eine natürliche Folge seiner Martern war. Wie viel hatte er bisher ausgestanden! Mehrere Nächte hatte er schon schlaflos unter Angst und Beklemmung zugebracht; und besonders waren innerhalb achtzehn Stunden, Schmerzen auf Schmerzen, Marter auf Marter, gefolgt, ohne daß er nur einen Augenblick Erholung gefunden hätte. Es war keine Stunde verstrichen, in welcher er nicht auf mehr als eine Art gelitten hätte. Was hatte er nicht, seitdem er die Last unserer Sünden dort am Dehlberge auf sich werfen ließ, für so mannigfaltige Leiden an sich erfahren müssen! Wie so schnell

schnell waren sie auf einander gefolgt! Wie hatte
 nicht sein Leib, von dem gleich Anfangs seiner
 Leiden Schweiß wie große Blutstropfen auf
 die Erde fiel, und der wegen seiner Angst- und
 Todestämpfe, Stärkung durch einen Engel vom
 Himmel bedurfte; wie hatte nicht derselbe in einer
 kalten und schlaflosen Nacht, darinn man ihm
 nicht die mindeste Last zur Erholung verstattet
 hatte, abgemattet werden müssen! In dem kurzen
 Zeitraume von seiner Gefangennehmung an, bis
 zur Versinkung der Sonne, was für gehäufte
 Plagen! Was für aneinander gekettete Erschö-
 pfung seiner Kräfte. Vom Hannas zum Kaiphas
 geführt; vom Kaiphas vor den römischen Land-
 pfleger gebracht; von diesem an den Herodes; und
 vom Herodes zurück an den Pilatus gesandt, hatte
 er allenthalben die schändeste Begegnung aushal-
 ten müssen. Was für grausame Verhöhnungen
 und Mißhandlungen seines heiligen Leibes! Unter
 den empfindlichsten, bittersten Kränkungen seines
 Herzens, womit eine boshafte Nachaher nur irgend
 zu quälen weiß, was für so schreckliche, leibliche
 Schmerzen! Backenstreiche, eine Dornenkrönung,
 oft wiederholte feindselige Schläge auf dies mit
 Dornen gekrönte Haupt; eine unmenschliche Gei-
 selung, die seinen ganzen Leib mit Wunden und
 Striemen überdeckte; die Last des Kreuzblockes
 auf seinen zerfleischten Schultern vom Richtause
 bis zur Stadt hinaus; endlich die gewaltsame Aus-
 spannung seines Leibes, die Anagelung desselben
 ans Kreuz, die martervolle Durchbohrung seiner
 Hände und Füße. Unter der Folter so unbeschreib-
 licher Schmerzen; unter häufiger Verblutung,
 hatte er nun schon drey schreckliche Stunden hin-
 gebracht. Wie hätten dadurch nicht seine Kräfte
 aufgezehrt werden sollen? Aber was für drey
 schreckliche Stunden folgten nun mit der Versin-
 kerung

sterung der Sonne! Gegen die verborgenen Leiden seiner Seele, die ihn da ergriffen, sind die, die uns in die Augen fielen, gering zu nennen. Drey Stunden lang schmeckte er die Bitterkeit des Todes in überschwenglichem Maasse, wie kein Sterblicher sie je schmecken wird. Drey Stunden lang ringt er mit dem unaussprechlichen beängstigenden Gedanken von Gott verlassen zu seyn, der gleich einer schweren Last seine Gebeine zermalmet. Welch ein Leiden! Wie hätte nicht da seine Kraft, gleich als ein Gefilde im dürren Sommer, vertrocknen sollen? Sein Herz ist zerschlagen und verdorret wie Gras: er hat sich müde geschrien, sein Salz ist heisch; das Gesicht vergehet ihm, daß er so lange auf Gott harren muß. Sein Herz ist in seinem Leibe, als zerschmolzen Wachs, seine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe, und seine Zunge klebet an seinem Gaumen; denn Gott legte ihn in des Todes = Staub. Was Wunder, daß sein lechzender Mund eine Erquickung verlangte? daß er so klagevoll ausrief: Mich dürstet! — Mich dürstet! so ruft Jesus aus, und legt dadurch an den Tag, wie sehr seine Seele bisher gearbeitet habe, unsere Sünden zu versöhnen.

So ist also die Klage Jesu an seinem Kreuze über Durst, ein redender Beweis von der Größe und Schwere der Leiden, die er bisher erduldet hatte. Das muß uns denn aber billig zum herzlichsten, lebhaftesten Danke ermuntern, daß er um unsere Sünden zu büßen, den Vater mit uns zu versöhnen, und uns Ruhe für unsere Seelen, Heil, Leben und Seligkeit zu verschaffen, so vieles erduldet und ausgestanden hat. O! wie sollen, wie wollen, wie können wir ihm je vergelten die unendliche große Liebe, die Er uns dadurch

bewie-

bewiesen und erzeigt hat. Seinem Leiden und seinem Tode haben wir die Errettung von dem ewigen Verderben und die Erhaltung zum ewigen Leben zu danken. Daß uns unerschöpfliche Quellen des Trostes geöffnet sind, daß wir von der Schuld und Strafe der Sünden frey werden und ein besseres Leben am Ende unserer kurzen Wahl- fahrt hoffen können, das alles sind selige Früchte der großmüthigen Aufopferung Jesu für uns. Können wir nun wohl hieran gedenken, ohne unserm Erlöser den freudigsten und gerührtesten Dank abzustatten, ohne sein Lob anzustimmen, und ohne auf diese Weise das Werk zu beginnen, das wir einmahl ewig fortsetzen und in dessen Verrichtung wir unsere ewige Glückseligkeit finden sollen? Jesu, der von der Klage: mich dürstet! höret; sollte daher billig diese Klage zum lebhaftesten, herzlich- sten Danke ermuntern.

Aber nicht nur dis; diese Klage Jesu soll und muß von uns nicht blos von dieser Seite angesehen und betrachtet werden; Jesus stieß sie aus, nicht blos und nicht sowohl — denn dazu kann auch schon seine vorhergehende Klage dienen — um uns auf sein Leiden aufmerksam zu machen: sondern um auch noch das Letzte zu erfüllen, was zu erfüllen übrig war. Schon war das Ende seines Lebens da; es war alles vollbracht, was nach dem Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen war; geendigt war sein Leiden: das alles, sagt Johannes, wußte Jesus, und dieser Gedanke mußte für ihn erquickender seyn, als der beste La- bekrantz. Er hätte also, so wie Er bisher so man- ches seiner schweren Leiden verschwiegen, und auch die empfindlichsten in der Stille trug, auch das Peinlichste der Leiden vollends mit sich tragen kön- nen, ohne es kund werden zu lassen. Und um so viel

viel mehr würde er das auch gethan haben, da er ohnehin keine große Erquickung erwarten konnte. Aber — noch war ein Umstand übrig, der von dem Messias vorher verkündigt war. Er rief daher: mich dürstet! damit die Schrift in jedem Umstande erfüllt, und nichts übrig gelassen würde, was die Propheten in Beziehung auf sein Leiden voraus gesagt hatten. Auch das bezeuget Johannes ausdrücklich. Er rief, schreibt er, damit die Schrift auch darin erfüllet werde: mich dürstet! Bey dieser Behauptung des Johannes kann es uns nicht gleichgültig seyn, ob wirklich in der heiligen Schrift eine solche Stelle zu finden ist, wo unter den Leiden des Messias ausdrücklich auch seines Durstes Erwähnung geschieht. Und lesen wir nun den 22sten und den 69sten Psalm, welche beyde von den Aposteln — theils in den Evangelien, theils in der Apostelgeschichte und in den Briefen als weissagende Psalmen angeführt werden — mit Ueberlegung und Aufmerksamkeit nach, so finden wir das wirklich. Keinem Uneingenommenen kann es entgehen, daß in dem einen wie in dem andern Psalm eine der allerdeutlichsten und lebhaftesten Beschreibungen der Leiden unsers Erlösers enthalten seyen. Es scheint, als ob die Verfasser dieser Psalmen bey dieser ganzen Schilderung im Geiste unter dem Kreuze unsers Heilandes gestanden wären. Ein Stück der Leiden wird nach dem andern vorgestellt. Und ausdrücklich wird auch der peinliche Durst Jesu unter dieselben gezählt. Doch mit demselben hören auch alle Klagen auf; und die Stimme des Weinens und Seufzens verwandelt sich in Jauchzen und Frohlocken; genau, wie bey Jesu Christo. Wer dies erwägt, kann nicht zweifeln, daß Jesus wirklich absichtlich rief: mich dürstet! Er wollte das
mit

mit öffentlich zu erkennen geben, wie genau auch hier die Schrift an ihm erfüllet würde.

Das muß uns denn aber ein neuer Beweis seyn: daß Jesus unzweifelhaft gewiß der gewesen sey, auf den die Väter hoffeten; da alles bis auf den geringsten Umstand aufs genaueste an ihm eintraf. Und eben so müsse seine Bemühung, selbst noch in der letzten Minute seines Lebens, alles zu erfüllen, was erfüllt werden mußte, Antrieb und Ermunterung für uns seyn, als seine Nachfolger auch alles zu erfüllen, was Gott in seinem Worte von uns fordert, und alles zu thun und zu leisten, was wir zu thun haben, damit es einst, am Ende unsers Lebens auch bey uns heissen könne: es ist alles vollbracht!

Ja nicht nur von Jesu Christo, von jedem guten Menschen wollen wir lernen. Einen solchen schildert uns Johannes, in jenem Kriegsknecht, der Jesum zu erquickern und zu laben suchte. Raumb hatte Jesus, schreibt er ferner, gerufen mich dürstet! so lief einer schnell zu dem Gefäß voll Essig, das bey dem Kreuze stand, füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rosoprohr, hielt es ihm an den Mund und gab ihm so zu trinken. Welcher Christ der Jesum von Herzen liebt, danket nicht diesem mitleidigen Kriegsknechte in seinem Herzen, daß er, so gering auch diese Labung war, doch sie Jesu zu reichen bereit und willig war! Er war der einzige Wohlthäter Jesu in seinen so langen und so bangen Todesstunden. Wer möchte nicht an seiner Stelle gewesen seyn? Ein Wohlthäter an Jesu werden zu können, welch eine Ehre, welch ein Glück! Und welch ein größeres Glück, es steht, Gott sey gelobt, in unser aller Macht, wir

wir können alle es werden. Zwar nicht so, daß wir ihm in eigner Person irgend eine Wohlthat erweisen könnten; was wir aber ihm nicht leisten können, das können wir seinen Angehörigen erweisen. Und das will ja Jesus so ansehen, als hätten wir es ihm selbst erwiesen. Was ihr, spricht er, gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan. Wem es denn also ein Ernst ist, bey wem der Wunsch, an jenes Kriegsknechts Stelle gewesen zu seyn, nicht bloße, flüchtige Empfindeley ist, wer es von Herzen wünscht, aus Dank und Liebe es wünscht, Jesum, da er um Labung lechzete, haben erquickt zu können, der gehe hin, und thue das, was jener Kriegsknecht Jesu selbst erwies, an seinen Brüdern und Schwestern. Die hat jeder immer um sich; in denen kann jeder Jesum immer erquickten. So viele schmachten auf dem Siechbette oder unter diesem oder jenem noch größern Elende; so viele hungern und dürsten: laßt uns sie denn also auffuchen, diese nach Hülfe und Erquickung Lechzende und an ihnen mitleidige Tröster, Erquickter und Helfer werden. Was in unserm Vermögen steht, wollen wir zu ihrem Troste, Erquickung und Hülfe anwenden. Das alles will und wird Jesus ansehen, als hätten wir es ihm selbst erwiesen; wir werden dadurch seine Wohlthäter werden, und jener mitleidige Kriegsknecht wird es nicht mehr allein seyn. Und daß wir dafür reichlich von ihm, der keinen Trunk Wassers, ihm oder den Seinigen erwiesen, unvergolten lassen will, werden belohnet werden, braucht das erst erwiesen zu werden? Kommet her, will er ja einst zu allen solchen mitleidigen Seelen sagen: Kommet her ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen,

sen, und ihr habet mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich beherberget. Ich bin nackt gewesen und ihr habet mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Welch ein herrlicher Lohn für alles, was wir hier an Nothleidenden thun!

Und sind oder kommen wir selbst in Umstände, in welchen wir nach Hülfe schmachten, werden wir krank und elend, so daß unsere Kräfte vertrocknen und auch unsere Zunge an unserem Gaumen klebet; so wollen wir auch auf den Fall aus unserer Geschichte lernen. Die Zeit steht uns allen bevor, da es mit uns auch dahin kommen kann, daß uns um Trost und Erquickung bange werden könnte. Niemand weiß, was für eine Krankheit seinen Körper noch aufreißt wird, und ob er nicht in der Hitze eines Fiebers oder in einer Krankheit, die alle seine Kräfte nach und nach austrocknet, über brennenden Durst und über verzehrendes Feuer wird klagen müssen. Aber es sey, wir wollen und brauchen uns deswegen nicht zum Voraus zu ängstigen. Der Gott, der dem verachteten, von seinem eignen Volke verstorbenen Jesu, in einem ganz Unbekannten einen Erquickter erweckte, der wird für die Zeit auch uns Tröster, Erquickter und Unterstüzer zu erwecken wissen. Wird es uns alsdenn besser, als es Jesu wurde; heben, tragen, pflegen uns alsdann unsere Lieben und Freunde, umgeben uns unsere Kinder und Bekannten, und suchen alles zu thun, was uns Erleichterung und Erquickung gewähren kann; o! so laßt uns dann um so inniger Gott danken, daß er es uns vor Jesu so wohl gehen

F — läßt,

läßt, und uns in Umstände versetzet hat, in welchen uns unser Leiden so erträglich gemachet wird; und wenn sich dennoch Ungeduld in unseren Seelen regen will, so laßt uns aufsehen auf Jesum; der in ungleich verlässnern Umständen geduldig, und schon mit einer solchen Linderung zufrieden war, die für einen Sterbenden kaum Labfal heißen kann. Oder sollte es uns, wie Jesu ergehen, sollten wir auf ein hartes Lager, ohne Hülfe und Unterstützung, von Menschen vergessen oder wohl gar unbarmherzig verstoßen, hingelegt werden und nur wenig Labfal haben; dann sey Jesus unser Labfal, dann wollen wir denken, daß Er, der um unsert willen in seinem letzten Ermatten auch von den Seinigen verlassen war und nur wenig Erquickung fand, unsere Noth gefühlt, selbst empfunden habe, und uns also nicht verlassen, nicht versäumen, sondern bey uns seyn werde in unserer Noth, uns heraushelfen und uns, ehe wir es uns versehen, zu sich aushelfen werde. Und des wollen wir uns trösten, vorzüglich in unserer Todesnoth, dann wenn es mit uns dahin kommt, daß selbst unsere Freunde hilflos um uns stehen, wenn auch diese die Hände ringen, jammern und wehklagen, daß sie uns nichts mehr helfen können, wenn nichts mehr uns erquicket, wenn Leib und Seele im Tode verschnachten; dann vorzüglich wollen wir aufsehen auf Jesum, und des uns erinnern, wie er für uns am Kreuze schmachtete. Wenn unsere Zunge erstarrt und unsere Lippen erblasen, dann wollen wir auf den hoffen, welcher alle Verschnachtende erquicket und sie dahin führt, wo sie weder hungern noch dürsten wird, sondern wo sie gesättiget werden mit den reichen Gütern des Hauses Gottes und an den Bächen des ewigen Lebens erquicket werden. Dieser Gedanke

danke wird uns selbst im Sterben noch erquickt.

Um so viel mehr kann er uns erquickern, je mehr wir wissen, daß wir nicht vergebens auf ihn, unsern Erlöser hoffen. Nein, zuversichtlich können wir gewiß seyn, daß wir, wenn wir wahrhaftig an ihn glauben, durch ihn die ewige Seligkeit erlangen werden. Eben darnach, uns glücklich und selig zu machen, eben darnach dürstete ihn nicht weniger. So natürlich die Ursachen seines Durstes waren, und so wenig man sich verwundern darf, daß sein lechzender Mund nach einer Erquickung verlangte; so war doch diese Erquickung nicht das einzige, wornach er sich sehnte. Darnach sehnte sich sein ermatteter Leib, aber seine Seele durstete nach dem Heile der Sünder, für welche er jetzt bald ausgelitten und ausgerungen hatte. Auch noch jetzt auf dem Throne seines Vaters, im Genusse einer unaussprechlichen Herrlichkeit und unter den Anbetungen des ganzen Himmels, ist das Verlangen seiner mit Preis und Ehre gekrönten Seele nichts anders, als die Seligkeit seiner Brüder. Er will noch immer, daß allen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; noch immer ladet er die Mühseligen und Beladenen zu sich ein, daß sie bey Ihm Erquickung finden; noch immer klopft Er, durch alles, was Religion und Gnade, Wohlthat und Liebe Rührendes haben, an den Herzen der Menschen an, damit sie sich für ihn öffnen und für den Segen seiner Erlösung empfänglich werden. Ihn dürstet nach der Belehrung so vieler Unwissenden, damit sie durch seinen Geist zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, nach der Errettung so vieler Verlohrnen und Verirrten, damit sie auf die seligen Wege der Tugend und des

Friedens zurückgebracht werden, und nicht auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß führet, umkommen, nach der Besserung so vieler Menschen, damit sie vom Verderben errettet werden. Wie sollte er also unser Kommen zu ihm nicht annehmen! Wie sollte er unsere Sehnsucht nach ihm nicht befriedigen! Wie sollte er uns im Tode verlassen können! Zumahl, wenn wir seine Sehnsucht schon vorher befriedigten und im Leben uns zu ihm hielten. Dann können wir im Tode getrost auf ihn hoffen.

Wenn uns also einst keine irdische Erquickung mehr laben kann, dann erquickt uns noch der Gedanke an ihn, den Helfer aus aller Noth. Nimm, wollen wir alsdann sprechen — und wenn auch unsere Zunge nicht mehr reden kann, so stammele so unser Herz — nimm, ewiger Erbarmer, nimm diese Seele, nach deren Seligkeit du verlangst, auf ewig hin! Sie ist dein; du hast sie erlöst und niemand wird sie dir aus deiner Hand reißen. Befriedige das Verlangen meines unsterblichen Geistes und laß mich in Dir die stärkste und seligste Erquickung finden. Nimm mich auf zu Dir, in das Haus deines Vaters, damit ich sein Angesicht schaue und satt werde, wann ich erwache nach seinem Bilde. Amen.

L i e d.

Mel. In dich hab ich gehoffet 10.

1.

Voll Schmerz und Qual dem Tode nah,
hängst Du, mein Heil, auf Golgatha.

Wes

Wer kann Dein Leiden fassen?
Laut seufzest Du: „mein Gott! mein Gott!
„Wie hast Du mich verlassen!

2.

Die Zunge klebt am dürrern Gaum:
Du athmest vor Verschmachten kaum,
Doch ach! mit bitterm Spotte
Lacht deines letzten heißen Dursts
Der Missethäter Rote.

3.

Du, dessen Wort den Müden Kraft,
Erquickung Dürstenden verschafft,
Ach du, du willst verschmachten.
„Mich dürstet!“ rufst du, niemand will
Auf deine Klagen achten.

4.

Ach dir, der alle Quellen schuf,
O! Mächtiger auf dessen Ruf
Sich Wasserström' ergießen,
Dir kann der Mattigkeit Gefühl
Kein Labetrunk versüßen.

5.

Doch Gott hat dich im Tod erquickt;
Dich ewig aller Qual entrückt,
Und dein Gebet erhöret,
Durch dich wird in der Todesangst
Erquickung mir gewähret.

6.

O Liebe! könnt ich dankbar sehn,
Was geb ich dir für deine Pein?
Ich will stets dein gedenken,
In Hungrigen erquicken dich,
In Dürstenden dich tränken. —

Sturm.

Sechste